

4. Sonntag nach Trinitatis



Gebet

Gott, barmherzig bist du. Du nimmst uns an, so wie wir sind. Du siehst uns, so wie wir sind. Du siehst unser Mühen. Du siehst unser Scheitern. Du siehst unsere guten Taten. Du siehst unsere bösen Taten. Unendlich geduldig erträgst du uns. Unendlich geduldig trägst du uns. Wie gerne würden wir die Welt mit deinen Augen sehen, wenigstens nur ein ganz kleines Bisschen. Aber wir schauen oft ganz anders in die Welt: Wir teilen die Welt ein in Schwarz und Weiß. Wir verurteilen und verdammen, stellen unser Wohl über das der anderen, über das deiner Schöpfung. Wir bitten dich, öffne unsere Augen, öffne unsere Herzen.

Du sprichst uns zu: Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten. (Ps 32,8)

Gott, du siehst die Welt so, wie sie sein könnte. Du zeigst uns den Weg, den unsere Augen nicht sehen können. Du machst uns zu Menschen, die vergeben und nicht vergelten, die segnen und nicht verurteilen. Bei dir finden wir Mut und Kraft. Amen

Besinnung

Schwarz – weiß – Denken. Wer in schwarz-weiß denkt, der denkt nicht in Grautönen. Das Schwarz-Weiß-Denken ist eine Form von Engstirnigkeit, es ist eine Denkart, die keine Zwischentöne zulässt. Schwarz – Weiß – Denken ist auf eine gewisse Art menschlich. Vermutlich gibt es niemanden, der oder die nicht schon engstirnig war und nur in schwarz oder weiß gedacht hat. Doch das Schwarz-Weiß-Denken wird gefährlich, wenn keine anderslautenden Gedanken und Meinungen akzeptiert werden und man nicht mehr in der Lage ist sich selbst zu hinterfragen. Dann werden fremde, oder kritische Bemerkungen vom Tisch gewischt und es besteht kein Interesse an Alternativen oder Kompromissen. Die eigenen Fehler und Verfehlungen werden nicht erkannt. Man selbst ist weiß, das Gegenüber: Schwarz. Solch ein Schwarz -Weiß – Denken trennt, distanziert und verdammt. Unsere Welt ist nicht schwarz-weiß. Unsere Welt ist bunt. Sie besteht aus unzähligen Zwischentönen. Es gibt keine klaren Grenzen. Nehmen wir einfach mal unsere Kirche. Für die einen ist es ein grauer, schmuckloser Zweckbau. Für andere ein architektonisches Meisterwerk, bunt in

seiner Asymmetrie. Und wie es mit der ganzen Welt ist, so sind auch wir Menschen nicht einfach nur schwarz oder weiß. Mal bin ich weiß, mal bin ich schwarz. Mal hellgrau, mal dunkelgrau. Mal ganz bunt. Mal gerade, mal schief. Mal jung, mal alt. Je nachdem wer mich betrachtet. Je nachdem, wie ich mich selbst betrachte, ändert sich meine Farbe. Kein Mensch ist einfach nur schwarz oder weiß, böse oder gut, verdammt oder heilig. Und kein Mensch wird weißer, besser, heiliger indem er sein, ihr Gegenüber schwärzer, schlechter, sündiger macht.

Auch das mit der Sünde, das ist so eine Sache. Wir sind manchmal doch recht schnell darin anderen ihre Sünden vorzuhalten. So können wir uns selbst und auch andere ganz gut von unseren eigenen Verfehlungen ablenken. Jesus nimmt zu solch einem Verhalten klar Stellung. „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!“. Es ist eins der bekanntesten Jesu-Worte unserer Bibel. Es findet sich in der Geschichte über die Ehebrecherin: *Frühmorgens aber kam Jesus wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie. Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: „Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?“ Das sagten sie aber, um ihn zu versuchen, auf dass sie etwas hätten, ihn zu verklagen. Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie ihn nun beharrlich so fragten, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie das hörten, gingen sie hinaus, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Da richtete Jesus sich auf und sprach zu ihr: „Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt?“ Sie aber sprach: „Niemand, Herr.“ Jesus aber sprach: „So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.“ (Johannes 8)*

Die Erzählung über Jesus und die Ehebrecherin schenkt uns eines der wichtigsten Jesu-Worte unserer Bibel. Sein Wort macht allen Menschen bis zum heutigen Tag klar: Wir alle sind Sünder! Es gibt kein Leben ohne Schuld. Niemand kann behaupten, ohne Schuld zu sein.

Die Erzählung schenkt uns nicht nur Jesu berühmte Worte. Sie schenkt uns auch einen Blick auf einen ganz anderen Jesus, als wir ihn sonst in den Evangelien kennengelernt haben. Die aufgebrachten Schriftgelehrten bringen Jesus die Frau. Sie fordern nichts anderes als ihren Tod, so wie es das Gesetz Mose für Ehebrecherinnen fordert. Und Jesus? Er setzt sich wortlos in den Staub und beginnt mit seinem Finger in die Erde zu schreiben. Was er schreibt, das wissen wir nicht. Es ist vergänglich. Ein Windstoß und die Worte im Sand verschwinden. Sie sind gelöscht, vergessen und vergeben. Das ist es was er tut. Mehr nicht. Jesus sitzt still in der Mitte und malt vergängliche Worte in den Sand. Johannes zeigt uns einen stillen Jesus. Einen Jesus, den wir so nicht kennen. Sonst sagt er doch auch ganz klar was er denkt. Wir kennen ihn ungeduldig, wenn er seine Jünger als Kleingläubige bezeichnet. Wir kennen ihn, wenn er uns in großartigen Bildern von dem Reich Gottes erzählt, von den Arbeitern im Weinberg, die, egal wie lange sie gearbeitet haben, am Ende alle den gleichen Lohn bekommen. Oder von der guten und schlechten Saat. Ja es gibt sie die Saat, die zertreten wird und keine Frucht tragen wird. Wir kennen Jesus, der große Worte findet, der kein Blatt vor den Mund nimmt, der von Sünde und Vergebung spricht, der sich mit den Ältesten streitet, der in den Tempel geht und die Geldwechsler hinaustreibt, Jesus, der seinen kommenden Tod nicht verheimlicht. Doch jetzt lernen wir einen anderen Jesus kennen. Einen schweigsamen Jesus, ohne große Worte. Jesus, der erst auf beharrliches Drängen eine Antwort gibt. Es ist eine kurze Antwort. Kein großes Bildwort. Und doch sind es klare Worte: „*Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie*“.

Mit diesem einem Satz sagt Jesus: Sünde das ist deine Sache. Schau dich selbst an, betrachte dein Leben: Schau zuerst auf dein eigenes Leben und sieh sie an: Die zerplatzten Träume, die falschen Worte, die gut gemeinten Taten, die nicht immer gefundenen graden Wege. Erkenne deine eigenen Verfehlungen, deine eigenen falschen Schritte, deine eigene Schuld.

Und während er uns das sagt, schaut er uns nicht an. Er schreibt Worte in den Sand. Sind es unsere Verfehlungen, unsere Sünden, unsere Schuld? Geschrieben in den Sand, vom Wind weggeblasen, vergänglich und vergeben?

Wir sind nicht schwarz oder weiß. Böse oder gut. Jesus sagt es uns. Ganz unaufgeregt spricht er zu uns, ohne uns direkt anzuschauen, ohne uns zu verurteilen. So ist Gott. Geduldig wartet er auf uns. Geduldig schreibt er in den Sand. All das, was wir selbst vor ihm bringen. Doch zu ihm kommen und um Vergebung bitten, das müssen wir alleine tun, jeder, jede für sich. Und dann richtet er sich auf und schaut uns in die Augen und spricht uns zu: Ich verdamme dich nicht. Ich vergebe dir. Und ein Windstoß lässt die Schrift im Sand verblassen. Amen

Lied: Wo Menschen sich vergessen

Christoph Lehmann

F Gm7 C A7
 Wo Men-schen sich ver-ges-sen, die We-ge ver-las-sen,
 6 D7 G7 C4 C F
 und neu be-gin-nen, ganz neu da be-rüh-ren sich Him-mel und
 11 C A7 D7 G7
 Er-de, dass Frie-de wer-de un-ter uns, da be-rüh-ren sich Him-mel und
 15 C F Gm C C7 F
 Er-de, dass Frie-de wer-de un-ter uns!

2. Wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken und neu beginnen, ganz neu,
 / da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns (2x)

3. Wo Menschen sich verbünden, den Hass überwinden und neu beginnen, ganz neu,
 / da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns (2x)

bleiben Sie gesund! Ihre Pfarrerin Anna Paola Bier